

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Henr. Tönniens heilige Bekenntnislehre der vernünftigen Gottesgelartheit: oder vernunft- und schriftmäßige Betrachtungen von den Eigenschaften ...

Tönnies, Johann Heinrich

[Halle], 1766

VD18 12852856

I. Von der Würklichkeit Gottes.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196038



I. Von der Wirklichkeit Gottes.



S. I.

im-
und
rkte
ver

immel und Erde werden vergehen:
alles, was auf Erden ist, wird
einst ein Ende nehmen und ver-
wandelt werden. ²⁾ Kein zu-
sammengesetztes oder irdisches Ding hat eine ewige
und unveränderliche Dauer: wie wir dann auch
vor Augen sehen, daß die Verfassung des Erdbos-
dens mit den Dingen, die er enthält, einer be-
ständigen Abwechslung unterworfen ist; daher
wir nicht gedenken dürfen, daß diese Einrichtung
ewig dauern werde. Die Thiere und Menschen,
die Berge und Seen, alles leidet eine vielfältige
Veränderung und eine almähliche Abnahme. Nur
die unverständigen Spötter merken dieses nicht,
die nach ihren eigenen Lüsten dahin gehen und sa-
gen:

A

gen:

2 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

gen: es bleibet alles, wie es von je her gewesen ist: b) indem ihre Sinne verblendet sind, daß sie beim hellen Lichte nicht sehen. c)

- a) Matth. 24, 35. 2 Petr. 3, 11. b) 2 Petr. 3, 4.
c) 2 Kor. 4, 4.

§. 2.

Sehet aber nur auf euch selbst, ihr Sterblichen, und auf euer Geschlecht! Die meisten jetztlebenden Menschen kommen ihren Vätern nicht gleich an Größe, Gesundheit und Kräften: noch weniger gleichen wir der harten Art der entfernteren Vorfahren, wie wir dann auch selten ihr Alter erreichen. Wenig und böse sind meistens die Tage unsers Lebens, womit wir an die Jahre unserer Väter nicht gelangen. d) Unser Leben währet kaum siebenzig Jahre; wenns hoch kommt, daß wir achtzig erreichen, e) so sterben wir alt und wohlbetaget: da man in ältern Zeiten solche Todesfälle als frühzeitig beklaget hätte. Gegen die Menschen jetziger Tage wären jene, in frühern Jahrhunderten, als Riesen anzusehen, an Größe und an Stärke; und wir nennen sie Riesen, wenn wir der Spuren gedenken, die von ihnen übrig sind: gedenket man auch dabei, daß sie zu unserm Stamme gehören? daß ganze Völker so gestaltet gewesen? daß folglich unser Geschlecht eine fast unglaubliche Abnahme erlitten hat? Wie
kan

I. Von der Wirklichkeit Gottes. 3

Kan es anders sein? Ein Geschlecht, wie das unsrige, mus almählig abnehmen, und eine wechlige Lebensart ist theils die Ursach, theils die Folge davon. Durch Ueppigkeit und Ausschweifungen arbeiten die Menschen mit Fleiße dahin, sich und ihr Geschlecht zu schwächen: wenn aber dieses nicht wäre; so ist doch das menschliche Leben vielen unvermeidlichen Zufällen unterworfen, wodurch der Leib, Kräfte und Gesundheit geschwächet werden. Auf schwache Eltern folgen schwächere Kinder und Nachkommen; daher sich ein merklicher Unterschied äußern würde, wenn man die Vorfahren mit ihrer späten Nachkommenschaft beisammen sähe. Weil also das menschliche Geschlecht beständig abnimmt; Kan es nicht in Ewigkeit fortdauern, sondern muß einmal aufhören und ein Ende nehmen. Mit den übrigen Thieren hat es eine ähnliche Verwandnis: es herrschen Seuchen und Krankheiten unter ihnen, wie unter den Menschen.

d) 1 B. Mos. 47. 9. e) Ps. 90, 10. do

S. 3.

Gleiche vergängliche Beschaffenheit hat das Wohnhaus, in welchem sich diese hinfälligen Einwohner befinden. Der Erdboden zeigte vor Alters auf seiner Oberfläche höhere, ganz unwegsame und unersteigliche Gebürge, häufiger Seen und Sümpfe. Berge senken sich almählig und

A 2

füllen

4 I. Von der Würklichkeit Gottes.

füllen die Tiefen: manche sind auch plötzlich eingestürzt oder gar in den Abgrund versunken. Wenn stat jener andere entstanden sind, so müssen sie gegen dieselben nur für Hügel geachtet werden. Das Meer, welches hohe Ufer bespült und beraubet, gibt seinem Sand einem andern Ufer, und bauet eine niedrige Biese, die durch den Fleis der Menschen seiner steten Gewalt entrisen und an ein festes Land befestiget wird: denn auch die Menschen arbeiten dahin, so viel an ihnen ist und ihr Nutzen erfordert, Höhen zu erniedrigen und Niedriges zu erhöhen. Ihr Wohnplatz wird an vielen Stellen wohnbarer und bequemer, fruchtbarer und ergiebiger, wenn mehr davon ins Ebene verwandelt wird. Wird aber nicht endlich der ganze Erdboden eine Ebene werden? Fraget nicht, wie viel tausend Jahre darüber verlaufen könnten: gedenket nur: obs nicht endlich dahin kommen müste, wenn alles bis dahin bestünde? gedenket: ob nicht endlich eine allgemeine Ueberschwemmung das menschliche Geschlecht vertilgen und den ganzen Erdboden in ein ofnes Meer verwandeln müste? Vielleicht stehet aber unser Wohnsitz nicht so lange. Es lodert ein Feuer in dem Innern des Erdballes, welches zum östern auf allen Seiten hervorbricht, dessen Gewalt ihn zerstören kan, wenn es um sich greifet.

§. 4.

Es bringets demnach die Beschaffenheit der Dinge mit sich, daß der Erdboden zuletzt entweder mit dem Abgange seiner Einwohner in eine Wüste, oder durch Ueberschwemmung in ein bloßes Meer, oder durchs Feuer in Schut verwandelt wird. Auf mehr als eine Weise kan diese gegenwärtige Verfassung zu Grunde gerichtet werden, und auf eine Weise wird sie gewis zu Grunde gehen: wie denn keine Einrichtung, so Veränderungen unterworfen ist, ewig und unaufhörlich fortdauern kan; sondern endlich ihren Untergang finden mus. Unser Leib und unser Wohnplatz sind aus Theilen zusammen gesetzt, deren Verbindung nicht nothwendig sein mus, wie sie ist, deren Verfassung vielmehr großen Abwechslungen unterworfen ist und unterworfen sein mus; unser sterbliches Geschlecht wird almählig schwächer und unsers Erdbodens jeziger Zustand leidet mancherlei bedenkliche Veränderungen. Dis alles wird ein Ende nehmen.

§. 5.

Was ein Ende hat, das hat auch einen Anfang: Nichts, das zusammengesetzt und veränderlich ist, kan von Ewigkeit gewesen sein. Da diese Dinge der Abnahme unterworfen sind; so mus man ihren vormaligen Zustand sich anders vorstellen als den gegenwärtigen, man mus den

6 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

Gebürge, den Menschen und andern Dingen, die abgenommen haben, in Gedanken einen Zusatz geben, wenn man ihre vormalige Beschaffenheit betrachten wil. Es ist aber bei diesem Zusatz gleichwol eine gehörige Maaße zu beobachten: denn die Dinge müssen ein Verhältnis behalten gegen andere, mit welchen sie in Verbindung stehen. In den letzten tausend Jahren sind die Berge um etwas erniedriget worden, mehr in den vorhergehenden Zeiten, und weiter hin ist die Abnahme desto stärker gewesen, je höher sie noch waren: nach einigen tausend Jahren mus man stille stehen; denn sie können keine unermessliche Größe gehabt haben. Die Berge sind also vor einigen tausend Jahren entstanden. Da dieses geschah, musste das Erdreich aus der Tiefe hervor und in die Höhe getrieben werden: solches konnte aber nicht geschehen, ohne daß der Erdboden eine gewaltige Erschütterung lit, gänzlich umgekehret ward und eine ganz neue Gestalt bekam: es kan also auch der Erdboden, es kan die gegenwärtige Verfassung desselben, nicht älter sein, als etliche tausend Jahre. Nichts lebendiges konnte auf der Erde bestehen, als diese mit so heftiger Erschütterung umgewühlet wurde: daher mussten die Geschlechter der Menschen und der Thiere gleichfals kein höheres Alter haben. An sich erhellet solches auch von den Menschen wie von den Bergen, daher, daß ihre ab-

neh-

I. Von der Wirklichkeit Gottes. 7

nehmende Größe, vom Anfange das Maas nicht hat überschreiten können, welches ihr Verhältnis zu dem Erdboden mit sich bringet.

§. 6.

Durch die Welt- und Völkergeschichte werden diese Schlüsse bestätigt. Alle, auch die ältesten Völker, welche von ihren vorigen Begebenheiten einige Nachricht aufwiesen, gestunden ein, daß sie einen Anfang genommen; kein Volk hat jemals behauptet, daß es von Ewigkeit bestanden: auch die, so in den ältesten Zeiten am meisten auf ihr Alterthum trozten, gaben zu, daß sie einen schwachen Ursprung von wenigen Leuten gehabt, und setzten als eine allgemeine Ueberlieferung voraus, daß die Erde vorhin unbewohnt und unwohnbar gewesen. Jederzeit hat man die verachtet, welche ihren Ursprung sehr hoch hinauf setzten und ihre Zeitrechnung zulang angaben; man hat auch leicht gefunden, daß solche Weitläufigkeit in Berechnung der Jahre aus ein oder anderm Irrthume entstanden. Alle wahrhafte Zeitrechnung beschränket sich in fünf oder sechs tausend Jahre, und ist abzunehmen, daß das menschliche Geschlecht nicht viel über diese Zeit gedauert hat. Die Länder, wo die Künste jezt am meisten blühen, welche wohlgefittet und aufs beste angebauet sind, waren vormals wüste und haben alle ihre

8 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

Zierde aus andern Gegenden erhalten; auch diese Gegenden haben ihr Gutes andern zu verdanken gehabt: endlich führet uns dieses Nachspüren zu Ländern, wo vormals alle Künste, wo auch die Menschen selbst in ihrer Kindheit und Einfalt zu sehen gewesen, wo die Entdeckung der gemeinsten und zum Leben fast unentberlichen Bedürfnisse in den ersten Zeiten eine bewundernswürdige und fast göttliche Erfindung zu sein geschienen; daher man gedenken mus, daß in der Nachbarschaft selbiger Länder das menschliche Geschlecht seinen Ursprung genommen. Die Erde und die Menschen sind nichts von jeher.

§. 7.

Was nun aus der Beschaffenheit des Erdbodens und seiner Theile vom Anfange und Untergange desselben geschlossen worden, ist alles von der Art, daß es auf alle leiblich zusammengesetzten Dinge kan angewendet werden. Das Zusammengesetzte heget in sich selbst die Ursach seiner endlichen Zerstörung, welche durch seine vielfältigen Abwechslungen verkündigt wird, und durch die Dinge, so es umgeben, durch die Wirkung seiner eigenen Theile, durch manche Arten seiner Ausbreitung sogar, unvermeidlich befördert werden mus. Die sichtbare Welt und die Dinge in derselben sind zusammengesetzt; sie können also getheilet, auf-

I. Von der Wirklichkeit Gottes. 9

aufgelöst und anders zusammengesetzt werden: wie wir dan an allem, was wir mit unsern Augen erreichen können, solche Abweichungen von dem ersten Zustande bemerken, wodurch wir belehret werden, daß es nicht unaufhörlich dauern kan. Wie nun alle sichtbaren zusammengesetzten und veränderlichen Dinge in sich selbst den Grund einer endlichen Auflösung und des Unterganges haben; also auch den Grund eines einmaligen Anfanges und Entstehens: denn was ein Ende nimt, hat auch einen Anfang genommen; was durch allmähliche Veränderung und Abnahme sich dem Untergange nähert, kan unmöglich von Ewigkeit gewesen sein. Das Wesen dieser Welt vergehet, ^{f)} die Dinge, die in ihr sind, verändern ihre Gestalt und nehmen ein Ende, wie sie einen Anfang genommen haben.

f) 1 Kor. 7, 31.

§. 8.

Es kan daher auch keine unendliche Reihe und kein unaufhörlicher Lauf solcher vergänglichen Dinge gedacht oder angenommen werden: sondern, wie jedes Glied oder Theil endlich ist, so auch die ganze Reihe und Folge. Der Fortgang solcher Dinge gehet nicht ins Unendliche und ihr Kreislauf kan nicht ewig dauern. Zwar ein Geschlecht vergehet, das andere komt auf; das

A 5

Wasser

10 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

Wasser läuft ins Meer und steigt wieder zurück. 8)
Wir müssen diesen festgesetzten Lauf der Dinge be-
wundern; wir dürfen aber nicht gedenken, daß
er unaufhörlich bestehen könne. Ein künstliches
Werkzeug, welches von seinen eigenen Rädern ge-
trieben und bewegt wird, läuft gleichwol zuende;
und wenn es eine Zeitlang von selbst seine Bewe-
gung herstellen kan, so wird es doch endlich wan-
delbar; also bemerket auch ein aufmerksames Auge
in dem beständigen Laufe der Dinge gleichwol al-
lerlei Veränderungen der Theile, die aufs Ganze
einen Einfluss haben, dessen Zerrüttung zu beför-
dern; denn wie alle Theile veränderlich und endlich
sind, so auch das Ganze. Kein Umlauf endli-
ger Dinge kan so beständig sein, daß er nicht mit
Länge der Zeit in Unordnung geräth: wie lange
er bestehet, kan er doch weder von Ewigkeit ge-
dauert haben, noch in Ewigkeit währen. Daß
auch keine fortgehende Reihe der endlichen Dinge
von unendlicher Dauer sein können, zeigt uns das
Beispiel der Menschen. Wie jeder Mensch einen
Anfang seiner Tage und ein Ende seines Lebens
hat, so hat auch das ganze menschliche Geschlecht
einen Anfang gehabt und wird ein Ende nehmen:
wie jedes Glied veränderlich und endlich ist, so auch
die ganze Reihe. Die Glieder bleiben im Fort-
gange nicht vollkommen übereinstimmig; und die
ganze Folge gleichet einer Kette von ungleichen
Ringern,

I. Von der Wirklichkeit Gottes. II

Ringen, da das größte Glied nicht größer sein kan, als der Platz und andere Umstände zulassen, das kleinste aber nicht kleiner als das Verhältnis zu den andern verstattet. Endliche Dinge werden durch sich selbst und durch andere auf alle Weise eingeschränket: daher eine unendliche, unabhängige und durch sich selbst bestehende Reihe derselben so wenig kan gedacht werden, als eine Kette, die oben an nichts befestigt wäre und unten keinen Grund fände. Wolten wir aber das unendlich nennen, dessen Ende unbestimt ist oder um dessen Ausgang wir uns nicht bekümmern, so würde solches nur eine Zweideutigkeit in der Rede sein.

g) Pred. I, 4. 7.

§. 9.

Weil kein veränderliches Ding, auch keine Reihe und keine Verfassung endlicher Dinge von Ewigkeit gewesen sein kan; so haben wir Ursach nachzuforschen, wie das alles, was wir sehen, entstanden ist? woher es alles, auch insonderheit unser Geschlecht, seinen Ursprung hat? kan dis prächtige Gebäude von selbst entstanden sein? kan die blinde und leblose Welt sich selbst also gebildet haben? Wie stehets zu gedenken, daß alles von selbst in diese Ordnung getreten wäre? daß der Erdboden ohne Samen die mancherlei Arten

12 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

Arten der Gewächse hervorgetrieben hätte? Wenn wir nur auf die Thiere und Menschen Acht haben, so mus deren Betrachtung uns überführen, daß der Bau ihres Leibes auf keinerlei Weise von der leblosen Welt hat bewürket werden können: der Seele nicht zu gedenken, wodurch solcher Leib belebet wird. Die Leiber der Thiere sind Erde, denn sie werden in Erde verwandelt: die Erde ist also der Stof, aus welchem sie gebildet sind. Ist aber das bloße rohe Erdreich tüchtig, einen solchen Bau zu bilden? Wenn der Erdboden vom Wasser erweicht und von der Sonne erwärmet wird; wird er dadurch ein taugliches Behältnis für den Saamen der Thiere?

§. 10.

Auf welche Weise sol oder kan die Welt sich selbst gebildet haben? Wir bemerken allenthalben Ordnung und Schönheit, vernünftige Absichten und weise Einrichtungen. Dis mus uns ja überzeugen, daß kein Ohngefähr der Ursprung solches Baues ist, daß die Welt durch keinen bloßen Zufal von selbst solche Zierde erhalten hat: denn keine vernünftige Ordnung, kein Werk von meisterlicher Vollkommenheit kan durch einen Zufal von ohngefähr entstehen. Eben so wenig kan die Welt aus einer Nothwendigkeit sich also eingerichtet haben: denn wenn bei der Nothwendigkeit
keine

I. Von der Wirklichkeit Gottes. 13

Keine Wahl stat hat, so wird auch da, wo sich eine vernünftige Wahl findet, keine bloße Nothwendigkeit Platz haben. Der Weltbau ist weislich aufgeführt; daher kan die Welt, die an sich leblos ist, und weder Vernunft noch Freiheit besitzt, durch bloß eigene Kraft nicht also gebildet sein: ihre vernunftlose Wirkung wäre entweder bloß von ohngefähr, oder aus gänzlicher Nothwendigkeit erfolget; wovon keines mit einer weisen Wahl bestehen kan.

§. II.

Die Welt ist nicht nothwendig so, wie sie ist: denn sie ist veränderlich; sie kan anders eingerichtet sein, ihre Theile können anders verbunden werden und die Begebenheiten könnten anders auf einander folgen. Wir erfahren es, daß sie veränderlich ist; wir sehens, daß ihre Theile aufgelöst und anders zusammengesetzt werden: selbst ihr Grundstof leidet Veränderungen, auch sogar innerliche, wenn er von einem Leibe getrennet und mit einem andern zusammengesetzt wird; daher die Welt auch in Absicht solches Grundstofs nicht nothwendig und unveränderlich heißen darf. Die Willkür und Freiheit, welche wir Menschen besitzen, versichert uns aufs deutlichste von der Veränderlichkeit der Dinge: denn es wird in ihnen und ihrer Einrichtung vieles geändert, durch die
Ents

14 I. Von der Würklichkeit Gottes.

Entwürfe und Absichten, so bei den Handlungen der Menschen obwalten, welche vermögend sind, mangerlei nach Wahl und Belieben einzurichten. Wolte bei dem allen jemand behaupten, daß alles, auch die Wahl der Menschen, der Nothwendigkeit unterworfen sei und keine Freiheit stat habe; so würde er nur mit Worten spielen; er würde selbst nichts desto weniger sein Thun mit Ueberlegung und nach Absichten vornehmen; er würde bei einem ausgeführten Werke nicht leugnen dürfen, daß es von einem verständigen Manne, nach einem überlegten Entwurfe, zu einem gewissen Zwecke vollführet sei: seine vorgegebene Meinung, von der Nothwendigkeit alles Thuns, bliebe demnach eine eitle Erfindung, welche in keinem Falle angewandt werden könnte. Bei der Frage vom ersten Ursprunge der Dinge ist solche Erdichtung nicht brauchbarer, als bei jener von dem Werke eines Menschen. Daß die gesamte Einrichtung der Dinge nach weisen Absichten gemacht ist, erhellet so deutlich, daß desfalls kein Zweifel stat findet: es erhellet also auch, daß ein verständiges Wesen solche Einrichtung gemacht hat; es darf solches sogar von dem nicht geleugnet werden, welcher die gesamte Einrichtung, folglich die dabei gehaltene Wahl und gehegte Absicht, nicht für frei, sondern für nothwendig halten wil.

§. 12.

Wir müssen also durchaus an einen höhern Urheber unsers Geschlechts, und der Thiere, und des Weltgebäudes gedenken: gleichwie wir niemals zweifeln, daß ein wohlgebautes Haus, ein schönes Gemälde, ein geistreiches Buch, von einem verständigen Meister verfertigt sei. So hebet nun eure Augen in die Höhe, und erweget: wer hat solches alles, was ihr sehet, erschaffen, und führet das Heer des Himmels in seiner ganzen Zahl heraus? ^{h)} Wer hat gemacht, daß die Gestirne ihren gewissen Lauf haben? ⁱ⁾ daß die Sonne dem Tage vorsethet, der Mond und die Sterne der Nacht? ^{k)} Wer hat den Erdboden, dis allgemeine Wohnhaus, gegründet? wer hat sein Maas bestimmt? wer hat über ihn die Richtschnur gezogen und ihm den Eckstein gelegt? Worauf stehen seine Grundseulen? ^{l)} Es schwebet der Erdbal und schwimmt in den himmlischen dünnern Lüften. Wer hat ihn aber also ins Gleichgewicht gebracht, daß seine ganze Last zusammenhält und von der Himmelsluft getragen wird? Wer hat die Berge mit einem Gewichte und die Hügel mit einer Wage abgewogen? Wer hat den Staub der Erde abgezehlet, ihre Gewässer abgemessen, und den Himmel wie mit einer Spanne umfaßt? ^{m)} Der Herr, der lebendige Gott ist es: der hat die Erde durch seine Kraft

Kraft

16 I. Von der Wirklichkeit Gottes.

Kraft gemacht, und den Weltkreis durch seine Weisheit bereitet, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand. ^{a)} Er ist das nothwendige Grundwesen, der Allerhöchste.

b) Jes. 40, 26. i) Ps. 74, 16. k) Ps. 136, 8. 9.
l) Hiob 38, 4. 5. 6. m) Jes. 49, 12. n) Jer. 10, 10. 12: 51, 15.

§. 13.

Mit wenigem schliessen wir also. Da die Welt, da das menschliche Geschlecht, da der Erdboden mit seiner gesamten Einrichtung wirklich ist; so mus auch ein zureichender Grund, eine hinlängliche Ursach, ein wirkfamer Urheber solcher Wirklichkeit vorhanden sein. Die wirkende Ursach der Welt ist wirklich da: denn es ist die Ursach eines wirklichen Dinges, so deswegen auch selbst wirklich sein mus. In der Welt aber wird derselbe zureichende Grund von ihr nicht angetroffen; weil sie zufällig ist und nicht nothwendig vorhanden sein mus: denn solche Dinge haben die Wirklichkeit nicht aus sich selbst, sondern von einem andern auffer ihnen befindlichen Wesen. Die Ursach der Welt ist also von der Welt unterschieden und kein Theil derselben. Endlig mus auch dieser letzte zureichende Grund endlicher Dinge nicht von zufälliger Art sein, wie die Welt und ihre Theile: denn bei solchem findet aufs neue die Frage von dem weitem Grunde stat, und eine
be-

beständig fortgehende Reihe von zufälligen Dingen, die in einander gegründet sind, gewähret keine zureichende Ursach. Man mus also durchaus auf ein nothwendiges Wesen kommen, so den Grund seiner eigenen Wirklichkeit in sich selbst hat, und zugleich der höchste Urheber ist von allen zufälligen und endlichen Dingen, die ausser ihm durch seine Kraft vorhanden sind. Diesen Urheber der Welt nennen wir Gott.

§. 14.

Das Erkenntnis Gottes ist demnach unter uns offenbaret, und wir könnens wissen, daß ein Gott ist: denn da die Welt vorhanden ist, die er geschaffen hat; so werden seine unsichtbaren Eigenschaften, seine unendliche Kraft und sein götliches Wesen erkant, wenn man dis alles aus den Werken schliesset und abnimt. Es haben also die Feine Entschuldigung, welche der Wahrheit verkehrter weise widerstreben. o) Diese Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein Gott. Sie sind verderbt und sind abscheulich an Bosheit; es ist keiner unter ihnen, der Gutes thut: p) denn sie reissen den Grund um: was sol der Gerechte an ihnen ausrichten? q) Die Gerechten aber preisen die Wunder Gottes: sie freuen sich des HErrn, und sind frölig in Ihm, und loben den Namen des Allerhöchsten: r) sie rühmen sich des,